

Limmatspritzer

Objekttyp: **Group**

Zeitschrift: **Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin**

Band (Jahr): **111 (1985)**

Heft 24

PDF erstellt am: **21.05.2024**

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Kein Weiberschiesen?

Weil 1986 die langatmige Übung «2000 Jahre Zürich» durchgezogen wird, fand Zürichs Verkehrsdirektor Erich Gerber, man könnte doch aus diesem Anlass erstmals auch Mädchen zum Knabenschiesen

Von Fritz Herdi

zulassen und den Brauch dann beibehalten, bis er wirklich ein Brauch sei.

Es hat, man weiss es, nicht geklappt. Die Schützengesellschaft der Stadt Zürich liess wissen: «Ohne sich grundsätzlich Neuerungen zu verschliessen, ist der Vorstand der Schützengesellschaft von seiner Aufgabe überzeugt, bewährte Bräuche und Sitten zu erhalten und zu pflegen. Er hat es in diesem Sinne abgelehnt, die Mädchen zum Schiessbetrieb zuzulassen.»

Übrigens hat schon 1981 eine Zürcher Tages-Zeitung in dieser Richtung sondiert. Und vom Stadtschützen-Obmann erfahren, es seien keinerlei ernst zu nehmende Fakten bekannt, die darauf schliessen liessen, dass bei den Mädchen ein echtes Bedürfnis zur Teilnahme am Knabenschiesen bestünde. Für ihn persönlich sei übrigens die Beteiligung von Mädchen kein Tabu.

Worauf das Blatt dies meldete unter dem Titel: «Mädchen? Vorläufig nicht!» Zehn Tage später berichtete frohlockend eine K.B. aus Kloten im «Tages-Anzeiger»: «Ich bin eine 15jährige Gymnasiastin und zweifelsohne ein Mädchen. Doch mit ein wenig Aufwand nimmt man mir auch ab, dass ich ein Junge bin. Diesem glücklichen Umstand verdanke ich es unter anderem, dass ich die letzten zwei Jahre ans Knabenschiesen gehen konnte. Ich habe auch ganz offiziell, wenn auch nur mit mässigem Erfolg (22 und 24 Punkte) geschossen und hatte unheimlich Spass daran. Auch meiner Freundin machte es viele Freude, sich als Junge auszugeben und schiessen zu gehen.»

Womit feststeht: Heimlich, still und leise haben schon zwei Mädchen am Knabenschiesen mitgeschossen. 300 m Distanz, mit Sturmgewehr.

Wyber und Meitschi

Alle drei Jahre findet, freilich nicht im Züripiet, das Entlebucher «Amts- und Wyberschies-

set» statt. Heuer im Mai war's wieder so weit, in Escholz matt. Mit Proklamation der Schützenkönigin am darauffolgenden Sonntag. Eine alte Tradition. Wobei ursprünglich die Schützen lediglich verpflichtet wurden, in weiblicher Begleitung zu erscheinen. Und die Frauen und Töchter der Schützen des jeweiligen Festortes wurden ihrerseits angehalten, die Ehrengaben für die Schützen zu spenden, die dann im «Wyberstich» ausgesetzt wurden. Allerdings beteiligten sich von jeher auch «Wyber und Meitschi» aktiv am Schiessen, heute zum Teil in bequemen Hosen statt in Entlebucher Tracht.

Auf diese Veranstaltung hat vor Zeiten sogar «The Men's Guide» hingewiesen, ein amerikanisches literarisches Wurfgeschoss von immerhin 650 Buchseiten. Da wurde erwähnt aus der Gegend, die der Guide «Entlebuch» nannte: «There is a Wyberschusse.» Was stimmt, von der Rechtschreibung einmal abgesehen. Im gleichen Führer wurden ja auch gute Weine empfohlen aus der Umgebung von «Zürich», nämlich aus «Herliberg, Meilen, Erlembach und Limmatt».

Entlebuch ist Entlebuch. Aber ich erinnere mich, dass der Schützenverein in Niederhasli, Kanton Zürich, schon in den siebziger Jahren «Wyberschiesen» durchführte. Zur Zweitaufgabe 1976 beispielsweise waren die Frauen im Zürcher Unterland, nachbarschaftlich in Buchberg und Rüdlingen und so weiter eingeladen. So trafen sich denn in Niederhasli schiessende Frauen, Schweizerinnen, von denen der amerikanische «Men's Guide» übrigens behauptet, sie besässen «rustikale Qualität mit einer Art Milchmädchen-Frische». Im gleichen Buch auch noch gefunden: «Der bäuerliche Charakter der Schweizerin wird dem Ausländer so recht bewusst, wenn er dann die Österreicherin kennenlernt.» Päng!

Ein «Buebe- und Meitlischiessen» gibt's alljährlich auch im zürcherischen Meilen, heuer am 28. August. Veranstalter: die Sportschützen Feldmeilen. Dort geht's um Kleinkaliberschiesen auf 50 m. Wer 15 und 16 Lenze zählt, schiesst liegend frei. Ab 10 bis und mit 14 Jahren gilt «liegend aufgelegt». Es werden, im Gegensatz zum Zürcher Knaben-

schiessen, keine Gaben gesammelt. Aber den drei Besten Zinnbecher geschenkt. Rund 10 Prozent der Schiessenden sind «Meitli». Sie holen quantitativ auf; qualitativ leisten sie auch so viel wie die Buben. Übrigens sind die Sportschützen Feldmeilen dem Schweizerischen Sportschützenverband angeschlossen, der durchs Band «Schülerschiessen» für Buben und Mädchen empfiehlt.

Auch das noch

Am 1. Mai 1983 wusste Bundeshausjournalist Ahmed Huber zu melden: «In Neuhausen am Rheinfluss durfte der Zürcher Presseverein mit dem neuen SIG-Sturmgewehr SIG 541 wett-schiessen. Stolz Schützen-Siegerin: eine Dame. Lisa Graf aus Bülach. Zu Hause erleichte (und freute sich) Papa Hans-Ulrich, selber Top-Schütze – aber, als SVP-Nationalrat in der NR-Militärkommission, Gegner der SIG-541-Beschaffung.»

Auch hübsch, nicht wahr?

Überspringen wir Zumikon trotz Bundesrätin Elisabeth Kopp und damit die dortige, mehr als 300 Jahre alte «Gemeinde-Schützengesellschaft», bei der seit 4. November 1972 auch die Frauen schiessen dürfen! Das Stimm- und Wahlrecht der Frauen machte es möglich.

Lustig ist's übrigens auch, zu beobachten, wie Mädchen in ursprünglich reinen Knabenmusik immer häufiger und flotter mitblasen. Drum hiess die Oerlikoner Knabenmusik eines Tages «Jugendmusik». Drum wirkte kürzlich im zürcherischen Knonau bei der Taufe des Mehrzweckgebäudes, das jetzt «Stampfi» heisst (in der alten Chnochestampfi wurde ungefähr dort einst aus Knochen Dünger hergestellt), die Jumba-Aspirantenmusik mit: «Jum» dürfte Jugendmusik sein, «ba» vermutlich Bezirk Affoltern.

Und da muss ich noch einmal rasch auf den Zürcher Stadtschützen-Obmann zurückkommen, der 1981 wissen liess, die Beteiligung von Mädchen am Knabenschiesen sei für ihn kein Tabu. Er fügte nämlich noch bei: «Wir haben schliesslich vor zwei Jahren trotz Einwänden konservativer Gesellschafter den Festchor mit Mädchen aufgestockt.

Heute ist dieser gemischte Chor bereits eine Selbstverständlichkeit.» Sogar das noch: «Und niemand stösst sich daran, dass er nach wie vor Knabenchor heisst.» Ich weiss nicht, ob das mittlerweile geändert hat. Steter Tropfen ...?

Beiläufig

In Sachen «Frauen dabei» hat sich im Laufe der Zeit doch, auch im Kanton Zürich, schampaar viel getan. Aus Zumikons Gemeindepräsidentin wurde Helvetiens erste Bundesrätin. Hedi Lang, deren früh verstorbener Mann, der originelle Politiker und Journalist Erwin A. Lang (Zeichen: EAL) zu meinem Freundeskreis gehörte (wir wollten zusammen sogar ein Buch schreiben), ist die erste Regierungsrätin des Kantons Zürich.

Seit ganz kurzem haben wir noch als «First Lady» die Kantonsratspräsidentin Gertrud Erismann, auch ein Novum. Die Küsnachterin, Bürgerin auch von Aarau und Castaneda im Calancatal, wurde entsprechend gefeiert. Wobei, dies nur beiläufig als Schmunzelbrocken, Kantonsrat Uli Welti aus Küsnacht seinen Gruss in Gedichtform entbot und kurz die 115 000 Franken Festkosten streifte: «Gäld isch nie verlore, es wächsled nu de Bsitzer!»

Ein Letztes: Vor kurzem ist Flora Ruchat-Roncatti die erste ordentliche Professorin an der ETH in Zürich, die seit fast 130 Jahren besteht, geworden. Und ein Allerletztes: 1872 legte Helvetiens erste Ärztin (nur die Russin Susslowa und die Engländerin Morgan waren noch früher), die Pfarrerstochter Marie Vöggtlin, ihr Staatsexamen in Zürich ab ...

Sammlung
KARIKATUREN
& CARTONS
BASEL

St. Alban-Vorstadt 9

neue Ausstellung

made in
Switzerland

Schweizer Cartoonisten
des XX. Jahrhunderts

Mi. und Sa. 16 bis 18.30 Uhr
So. 14 bis 17 Uhr